

# Vor em Gwitter

Autor(en): **Kling-Megert, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1922-1923)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668955>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

daneben steht das so unscheinbare und doch so berühmte, schindelbedeckte Hüttchen, das unter dem Namen der Ferme „Robert“ Tausende und Abertausende an schönen Sommertagen anlockt, wo unter schattenspendendem Laubdach der mächtigen Buchen, die das Hüttchen umstehen, oder drinnen im Häuschen selbst, mit seinen schmucken Holzkaminen, seiner rauchgeschwärzten, dunkeln Küche, seinem Eß-Stübchen

en miniature bei allerlei ländlichen Leckerbissen, sich gar wohl leben läßt. Staatseigentum ist die Ferme, und der hier als Pächter waltet, hat Menschen und Tiere zu versorgen. Auch dies wieder ist ein Fleckchen, wo man der Welt und ihres Leides vergessen mag, wo stiller, tiefer Friede die Natur erfüllt, die, so nahe beisammen, das großartig Schauerliche mit dem lieblich Freundlichen paart.

### Vor em Gwitter.

Lueg, lueg, wie's wätterleinet,  
Wie d'Wulche weidli gönd,  
Lueg, wie im Garte d'Blüemli  
Scho d'Chöpsli hange lönd.

Wie d'Schwäbli umeschüzet  
Und's Näschtli sueche tüend  
Und d'Biendli volle Honig  
Eso pressiere müend.

Ghörsch, wie's dert hine ruschet,  
Bald isch de Räge do;  
Mer wänd em Herrgott danke:  
Es isch so hübschli cho.

Anna Kling-Megert, Uster.

### Dante.

Von Karl Federn.

Die Flut der Zeit ebbt um bereits über sechs Jahrhunderte zurück, und dem gestaltenden Blick erscheint eine graue mittelalterliche Stadt, Florenz, eng und vieltürmig über Mauern mit hohen befestigten Loren ragend; aber unter der selben Sonne, dem selben blauen Himmel wie heute, von der selben blühenden Landschaft, mit ihren von niederen Steinmauern abgegrenzten Getreidefeldern, mit Öl- und Maulbeerbäumen, Zypressenhainen und steinernen Gehöften umgeben, von dem selben im Abendlicht silbern schimmernden Strom durchflossen, in den wie heute die alten Häuser von San Jacopo niedertauchen, über den wie heute die schön geschwungenen Brücken führen. Die Straßen sind eng und meist schlecht oder gar nicht gepflastert; zwischen den kleineren Häusern ragen die burgartigen Paläste der großen Geschlechter mit ihren bis zu dreihundert Fuß hohen Türmen, viele davon in Schutt, ein Wahrzeichen dauernder Bürgerkämpfe. Würde man bei Nacht durch diese engen Straßen gehen,

wenn das schwache Licht der Kerzen und Öllampen aus den spärlichen kleinen Fenstern fällt, es müßte wie ein seltsamer Traum scheinen.

Durch diese Straßen gingen damals ernste und doch lebhafte und geschäftige Männer mit scharfgeschnittenen Gesichtern und dunkeln Augen, in bunten, enganliegenden Wämfern mit Kappen oder Kapuzen, Ratsherren und Richter in Scharlach und Schwarz, hier und da ein Ritter in Waffenrock und Kettenpanzer, Kaufherren in pelzverbrämter Kleidung, und unbeschreibliches Volk ohne Zahl. Selten fuhr ein Wagen hindurch; eher sah man einen Reiter und an den Markttagen zahlreiche Ochsen- und Maultierkarren. Im Jahre 1282 ritt der schöne und lässige Volkshauptmann, Herr Paolo Malatesta aus Rimini, mit seinem Gefolge von Rittern und Notaren hindurch.

Dort sah ihn zweifellos ein siebzehnjähriger Jüngling, Dante aus der vornehmen, aber wenig begüterten Familie der Mighieri. Zwischen den alten Häusern an dem kleinen ge-